

Arbeitskreis 4

Thema: DIE SITUATION DER ELTERN BEI DER  
GEBURT EINES KINDES UND DEREN AUF-  
ARBEITUNG DURCH DEN RITUS DER TAUFE  
=====

Leiter: Prof. Dr. Gottfried Griesl, Salzburg  
Protokoll: Ernst Spichtig, Chur

Protokoll-Notizen:

I. Fragen aus psychologischer Sicht:

1. Welche Taufmotive haben die Eltern?
2. Welche Interpretation gibt es für die Symbol-Interaktion?
3. Welche Sprachbarrieren sind zu überwinden?
4. Wie überwindet man das Entfremdungsphänomen?

II. Aus soziologischer Sicht:

1. Wer ist durch die Taufe involviert (ent/belastet)?
2. Welche sozialen Verhaltensmuster stützen/behindern die sakramentale Kommunikation?
3. Wandel der Verhaltensmuster. Bestandsaufnahme, Interpretation.

Dieser Fragenkatalog wird von Herrn Griesl vorgelegt.

Zu I 1: Taufmotive der Eltern

Ein erstes Stichwort heißt hier Ordnung (Damit ist das Traditionsproblem verbunden).

Es wird weiter Angstreduzierung erwartet. Viel Unwägbares steht im Vordergrund: das Rollenproblem bei den Eltern (besonders beim ersten Kind): werden wir die Aufgabe bewältigen? Das Schutzbedürfnis: Daß es ein gutes Kind wird!

Die Motivierung ist soziologisch stark beeinflusst (Beispiel der

geschlossenen ländlichen Gegend). Viel Irrationales ist dabei.

Die Frage wird gestellt: Ist die Taufe nicht mehr das Sakrament der Eltern? Der Gedanke der Ambivolenz wird unterstrichen: die Situation ist geprägt durch das Freudige und durch das Unheimliche. Die Geburt mobilisiert viel Unbewußtes. Der Mensch kommt an die Grenze des Empirischen: Wir stehen in einer Erschließungssituation. (Die Situation der Eltern ist geprägt vom Irrationalen).

Der Begriff des Magischen wird hier gestreift:

1. Wir meinen ihn nicht im Sinne einer Sekuritätsgier. (Die Kirche bringt die Angst nicht zum Verschwinden, sondern hilft, sie auszuhalten.)
2. Die Wirklichkeit geht nicht auf in den von uns gestalteten Wirklichkeiten. Wir bekommen nicht alles in den Griff. Das meinen wir. Vielleicht würden wir besser sagen: mythisch statt magisch.

## Zu II, 2: Interpretation der Symbolinteraktion

Eine Pluralität wird sichtbar: Die kirchlichen Christen werden sich unterscheiden von den Auswahlchristen. Eine gewisse Bandbreite dürfte sich befruchtend auswirken. Viele können ihr Interesse an der Taufe kaum oder nur schwer in Worte fassen. Z. B. was heißt hineingepflanzt werden in Christus? In seinen Tod? In altkirchlicher Zeit war der Kontext ein anderer. Der Erwachsene, der sich für die Taufe entschieden hatte, stieg aus einem Bereich aus und fand Einlaß in eine neue Gemeinschaft.

Frage: Wovon kehren wir heute ab? Oder wird nur noch die Einpflanzung in eine Gemeinde sichtbar gemacht? In eine Gemeinde, die als ganze immer umkehren muß?

- Taufe als Gemeindefeier oder geht sie den Täufling an?

Kann man heute den Sitz im Leben so formulieren: Es geht um eine Abkehr von der Groß-Gesellschaft zu einer Sub-Gesellschaft. Vorab die Eltern sind angesprochen, im Hinblick auf dieses Kind ihre Ehe und Liebe christlich zu gestalten. Nur die Abkehr befreit sie zur Liebe für dieses Kind. (Ermöglichung eines Befreiungsprozesses durch das Symbol!)

Im Taufgespräch müßte man versuchen, heraus zu bekommen, auf welchen Aspekt bei diesen Eltern der Akzent gesetzt werden sollte.

#### Zu I, 3: Sprachbarrieren

Die Sprache wird verschieden oder überhaupt nicht verstanden. Sprache und Lebensform, die zusammengehören, klaffen bei vielen auseinander. (Fehlt einem Menschen die Lebensform, wird auch eine Übersetzung nicht viel fruchten.)

In diesem Punkt wird einiges erwartet von der Sprachanalyse (Grabner-Haider). Sie könnte helfen, das sedimentierte religiöse Wissen mit Hilfe der Alltagssprache aufzuarbeiten. So könnte dieses Wissen wieder Lebenshilfe werden. Wir brauchen in diesem Sinne ein formales Modell.

#### Zu I, 4: Entfremdung

Es sind zwei Differenzphänomene zu sehen:

1. In der offiziellen kirchlichen Definition
2. In den verschiedenen Segmenten des Kirchenvolkes.

Es besteht eine Konkurrenz:

- Sakrament im Sinne der Heilszueignung.
- Taufe im Sinne der "rites de passage"

Wir sehen beides ineinander, dürfen aber die Konkurrenz nicht übersehen. Beispiel: Was bedeutet die Tatsache, wenn der Taufritus sagt: Dieses Kind ist ein Kind Gottes? Welche kritische Potenz liegt darin! Oder: Dieses Kind wird leibhaftig getauft: es geht um dieses individuelle Kind, so wie es ist (Eltern, die das verstehen, sind betroffen.). Weiter: Ihr Eltern habt diesem Kind nichts voraus! Solidarität in der selben Gemeinschaft begnadeter Sünder.

Es soll nun aber schlicht der Text des neuen Rituals befragt werden!

Ritual No 5

Ist dieser Text bei einer Taufe im kleinen Kreis "spielbar"? Anders ist die Situation bei einer Tauffeier im Rahmen der Gemeinde. Die Fragen haben protokollarischen Charakter.

Ritual No 7

Hier ist ein starker Akzent gesetzt mit appellativem Charakter. An sehr früher Stelle im Ritus.

Ist der Aufbau nicht unlogisch? (Sie haben erbeten..., sie sind bereit..., - sind sie sich dieser Aufgabe bewußt? Erziehungsrecht der Eltern?)

Positiv: Der Zeugnisakt der Eltern wird herausgestellt (nach vorausgegangenem Taufgespräch.).

Trotzdem: der Text dürfte eine freudigere Note haben und die Solidarität der Kirche dürfte zum Ausdruck kommen. (Spürt man stattdessen nicht so etwas wie das Bedürfnis der Kirche nach Bestandserhaltung heraus?)

Aufgabe der Homilie (13/14)

Die Homilie müßte wohl den Glauben auf eine verstehbare Kurzformel bringen. Einerseits als ein Zurückgreifen auf das Taufgespräch, andererseits als Einladung für die Außenstehenden. (Es geht also nicht um eine Homilie im engsten Sinne.) Es soll um eine Vermittlung von Sakrament und "rite de passage" für diese Eltern gehen.

No 15 Kreuzzeichen

Ein sehr starker Ritus.

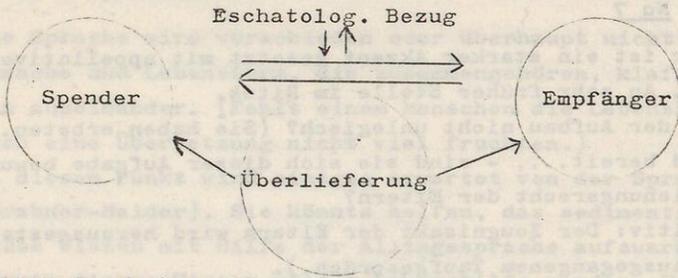
Das betonte "nach mir" sollte gemildert werden.

No 16 Fürbitten

Der Gedanke an die Gemeinschaft der Heiligen soll Zuversicht geben. Es darf aber keine falsche Sicherheit vermittelt werden, auch darf die Unmittelbarkeit zu Gott nicht verdunkelt werden.

Arbeitskreis 4 (Fortsetzung)

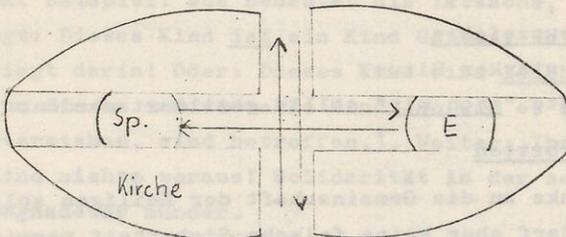
Griesl präsentiert im Schema von Zerfaß:



Kritik durch Griesl:

Die Kirche steht Spender und Empfänger nicht einfach gegenüber, sondern umfängt sie. Das Ganze muß im Raum der Kirche stehen, allerdings nicht ohne Bezug zum gesellschaftlichen Raum. (Die sakramentale Kommunikation ist für die Humanwissenschaften zugänglich.) Aber die Vertikale darf nicht übersehen werden: das dem Glauben Vorausliegende.

Andererseits kann das Sakrament den Sitz im Leben verlieren: Der Mensch empfindet es nicht mehr als Antwort. Das muß ein Alarmzeichen sein für eine Theologie, die die Sakramente von der Inkarnation her versteht. Griesl modifiziert das Schema von Zerfaß:

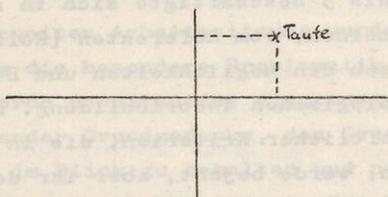


Wintzer plädiert für eine elementare Auslegung des Heilsbegriffs. Man darf den Begriff Heil nicht einfach stehenlassen ohne Interpretation. Heil und Unheil: kann ich das benennen? Dies ist eine Anfrage an das Referat von A. Müller.

Zum obigen Schema: Vertikal/Horizontal. Das führt zum unanschaulichen Schnittpunkt im Sinne Barths: Wie ist da eine Vermittlung möglich?

Überdies warnt Wintzer vor einem Theorie-Fetischismus. Wir sollten uns nicht zu schnell um eine fixe Theorie kümmern, sondern lieber bei den einzelnen Riten fragen, wie die Dimensionen vermittelt werden könnten. Z. B. Die Taufe war einmal unmittelbar anschaulich. Heute arbeiten wir mit Reflektionserfahrungen. Was könnten wir heute tun?

Griesl nimmt die Problematik vom Schnittpunkt Horizontal/Vertikal wieder auf: es geht nicht um den unanschaulichen Schnittpunkt Barths. Das Sakrament wird in einer Schwebestellung gesehen, nicht im Schnittpunkt:



der beiden Achsen. Es geht darum, die optimale Ortung zu finden.

Der Schnittpunkt ist ein kritischer Punkt. Hier liegen große und fruchtbare Spannungen. Sie müßten bei den einzelnen Sakramenten durchgegangen werden.

Teilnehmer:

Erharter, Helmut; Wien  
Griesl, Gottfried; Salzburg  
Hehberger, Erich, Rupertsbuch  
Mennekes, Friedhelm; Frankfurt  
Spichtig, Ernst; Chur  
Wintzer, Friedrich; Göttingen